Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 15

Nachruf: Nekrologe

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nefrologe

+ Ernst Dser

Es ist ein bezeichnender Zug in Ernst Osers Charafterbild, daß er keine Notizen, nichts Schriftliches über sein Leben hinterlassen hat. So war er: Seine Kraft und seine Zeit widmete er zunächst den andern, und erst zuletzt dachte er an sich selber. Und so war er sein ganzes Leben hindurch.

Aus einer dreizehntöpfigen Kinderschar war er der Jüngste, das Nesthäkmen. Als Sohn des Pfarrers Friedrich Oser und der Antonia, geb. Sterchi, einer gebürtigen Bernerin, hatte er am 31. Januar 1872 im Landpfarrhaus zu Benken in Baselsand das Licht der Welt erblickt. Ein doppeltes Erbe hat er aus diesem Esternhause mit ins Leben bekommen: Vom Vater die Freude an der Dichtkunst, von der seinstinnigen, musikalisch start begabten Mutter die Lust zur Musik, der "holden Kunst" Schuberts. Zeit seines Lebens hat er mit großer Dankbarkeit und Berehrung von seinen Estern gesprochen.

Was seine Ausbildung betrifft, so besuchte er zunächst die Dorsschule in Benten, später die Bezirksschule in Therwil. Je und je hat er erzählt, wie seine Mutter jeden Tag um füns Uhr in der Frühe aufgestanden sei, um ihrem Jüngsten den Morgentisch zu richten und ihm ein freundliches, ermunterndes Wort mit auf den langen Schulweg zu geben. Nach Abschluß der Schulzeit trat er darauf in seiner Baterstadt Basel eine kaufmännische Lehre an und fand dann, nach deren ersolgreicher Beendigung, eine erste Anstellung in Pruntrut. Dort hat er sich die französische Sprache in einer Weise zu eigen gemacht, daß er sie hinfort wie seine Muttersprache beherrschte.

Eine große Bereicherung für sein Leben bedeutete eine Ansstellung, die er hierauf für einige Zeit in Bari, in Süditasien, innehatte. Wieder in die Heimat zurückgefehrt, betätigte er sich zunächst auf dem Büro der Brasserie du Cardinal, danach für einige Jahre bei der Schweizerischen Volksbank in Fribourg. In dieser Freiburger Zeit sernte er nun seine spätere Lebensgefährtin, Marie Brohen, die Schwester eines Freundes, kennen. Seit acht Jahren ruht sie nun bereits unter einem schlichten Holzkreuz auf dem stillen Friedhose von Muri. Noch in Freiburg wurde ihm übrigens sein Sohn Frig geboren.

Dann siedelte Ernst Oser nach der Bundesstadt über, wo er zuerst bei der damaligen Zentralbank arbeitete, bis er bei der Schweizerischen Nationalbank Arbeit und Anstellung sand, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1933 mit großer Pflichttreue und Gewissenbaftigkeit versehen hat. In den Jahren 1907 bis 1911 war er Kassier, 1911 bis 1921 Hauptkassier und Brokurist der damaligen Zweiganstalt Bern der Schweizerischen Nationalbank und schließlich in den Jahren 1921 bis 1933, als er in den Ruheskand trat, Borsteher der Coupon-Abteilung.

Wie fehr ihm das Wohl seiner Mitarbeiter am Herzen lag, wird durch den Umstand bezeugt, daß er zu den Mitbegründern des Bankpersonal=Verbandes gehörte. Von dem oft eintönigen Beruf eines Bankbeamten suchte und fand er Erholung einmal in seinem Dichten, dann aber auch in edler Musit. Das Dichten war ihm ein wirkliches Herzensbedürfnis. Ehre suchte er dabei nicht, kaum daß er nach Anerkennung trachtete, und gerade des= halb vielleicht fielen fie ihm, dem Bescheidenen, in so reichem Maße zu. Manch ein Gedicht in den Tagesblättern und in Zeit= schriften, so auch in der "Berner Woche", zeugt von seiner sprachlichen Virtuofität, zeugt vor allem aber auch für den gütigen, reichen Menschen, der dabinter ftand. Einige bavon haben übrigens inzwischen von ihrer Schwesterkunft, der Musik, dahinzu noch den Wohllaut der Instrumente und die Ausdrucks= gewalt der Singstimme erworben. Wo immer er auch war, unfehlbar hat er fich den bestehenden Gesangvereinen angeschloffen, weil ihm ohne Musit ein wesentliches Element seines Wesens gesehlt hätte. Wie sehr er sich dabei allenthalben Freunde gesichafft hat, davon zeugt die Ehrenmitgliedschaft, die ihm die Männerchöre Pruntrut und Freiburg, die Basser und die Berner Liedertasel verliehen haben.

Im Jahre 1933 ift Ernft Ofer in den Ruheftand getreten, wir haben es schon gesagt. Aber sein Arbeitswille mar noch lange nicht erschöpft, ein geruhsamer Lebensabend entsprach seiner rastlos tätigen Art in keiner Weise. Seine schönsten Stunden verlebte er nach wie vor im gleichgefinnten und gleichge= stimmten Freundesfreise im Berner Uebeschichor. Daneben amtete er als Bizepräsident des Berner Heimatschuttheaters; als solcher hat er manch ein auswärtiges Gastspiel organisiert. Er war Redaktor des Bereinsorganes der Berner Liedertafel und Kirchgemeindepräsident von Muri. Aber nicht genug damit; er war auch im Borftand des bernischen Bereins für freies Chriftentum und Rechnungsrevisor der Asple Gottesgnad für Unheilbare. Und auch damit ist nicht erschöpfend aufgezählt, was in dieser Zeit an kleinen und größeren Diensten und Berrich= tungen von ihm mit immer gleichbleibender Treue und Bünkt= lichkeit geleistet worden ift. Er konnte keinem Menschen weh tun, und wo man seiner Hilse bedurfte, konnte er nicht nein sagen. Sein nie erlahmender Arbeitswille, sein Sinn für Ordnung, eine Selbstlosigkeit und alles überstrahlende Güte haben ihm aber wechselseitig geholfen, dabei mit seiner Zeit und seinen Kräften richtig Haus zu halten.

Aber auch Mußestunden hat er gekannt. Er hing an seinem Heim in der Elsenau, in der Nähe der Aare, und des Waldes, mit einem wundervollen Ausblick auf grüne Borberge und die weiße Pracht der Hochgipfelwelt. Er liebte die besinnlichen Spaziergänge der Aare entlang zur Stadt. Und er liebte auch seinen Garten — liebte und pslegte ihn. Vor allen Dingen aber war es ihm eine Freude, seine Tochter um sich zu haben, die ihn in den letzten Jahren und Stunden seines Lebens mit Hingabe betreut und gepflegt hat. An den Geschehnissen der Zeit nahm er lebhasten Anteil; in seinen Bedo-Versen in der "Verner Woche" und anderswo hat er sich mit ihnen in Gedichtsorm auseinandergesett.

Er war ein herzensguter Vater, der den Werdegang, das Wohl und Wehe seiner Kinder miterlebend verfolgte. Eine besondere Genugtuung war es für ihn, daß sein Sohn den Beruf des Großvaters ergriffen hatte, daß er Pfarrer wurde. Im Welchnauer, später im Aarauer Pfarrhause war er häusig zu Gaste, und für seine beiden Entelkinder Marianne und Lotti waren diese Besuche des Großvaters jedesmal wahre Festzeiten. Mit seinem Sohne wußte er sich einig in einem freien und starten Christenglauben, aus dem er die Kraft zu seinem reichen und tätigen Leben schöpfte.

Am letten Wontag noch war er mit seinen Kindern zusammen gewesen. Und niemand hatte daran gedacht, wie bald
ihn der Tod ereilen würde. Aber am Mittwoch packte ihn eine
schwere, rasch vorwärts schreitende Krankheit, von der er sich
nicht wieder erhosen sollte. Ein schneller Tod hat in der Nacht
des 28. März den 68jährigen, ohne ihn lange leiden zu machen,
in eine andere Welt hinübergerusen.

+ Werner Knechtenhofer

gewesener Bantkassier in Thun.

Sonntagabend, den 18. Februar, verstarb im Alter von 65 Jahren nach einem längern Herzleiden Werner Knechtenshofer, alt Kassier der Spars und Leihkasse Thun. Er entstammte einer alteingesessen Thuner Familie. Nach Absolvierung des Progymnassums und einer Lehrzeit bei der Kantonasbank, Fisliale Thun, ging er zur Weiterbildung nach London und Paris.





Schweizer Nähmaschine

König & Bielser

changraban 2. Beundenfeldstrasse 21. Ber

Beratung über Graphologie

(Diplom)

Charakter, Veranlagung,
Talent, Geschäfte. Sprechstunden täglich von 9 bis
12 Uhr und von 13 bis
18 Uhr. Fred Wittwer, Effingerstrasse 4,
Bern. — Telephon 2 78 76



M. Ryf, Leichenbitterin

Gerechtigkeitsgasse 58 - Telephon 32.110

besorgt alles bei Todesfall - Leichentransporte mit Spezialauto

Verein zur Unterstützung durch Arbeit

Brockenhaus und Buch - Antiquariat holt alles ab. Tel. 29830









† Werner Knechtenhofer



† Albert Leibundgut



+ Peter Althaus



† Emil Zurflüh

Einige Zeit war er Buchhalter im Parkhotel Bubenberg in Spiez und trat dann 1903 in den Dienst der Spar- und Leihkasse Thun ein, wo er zum Hauptkaffier vorrückte, und sich in seiner 34jährigen Amtszeit das Vertrauen seiner Verwaltung und der Beschäftswelt erwarb. Seine treuen Dienstleistungen haben einen schönen Anteil an der Entwicklung und Prosperität dieses Bankinstituts, in das seinerzeit auch die Brivatbank seiner Berwandten, der Herren Knechtenhofer in Hofftetten übergegangen ift. Werner Knechtenhofer mar ein lieber, idealer Mensch von stillem Befen. Er besaß ein schönes Zeichentalent, mit dem er tunftbeflissen manche Mußestunde ausfüllte, und geistige und musikalische Betätigung fand er im Kreis seiner Freunde des Männerchors Thun, der seine Sängertreue mit der Beteranenund Ehrenmitgliedschaft würdigte. Enge Beziehungen hatte er in jungen Jahren mit dem Turnverein und sehr zugetan war er als Baffivmitglied der Stadtmusit Thun. Den burgerlichen Behörden diente er mahrend 30 Jahren als Mitglied der Armenfommiffion, wo er mit Gewiffenhaftigfeit und großem Berständnis für die Bedürfnisse Unbemittelter eintrat. 1937 zwang ihn sein Leiden, in den Ruhestand zu treten, den er wohlverdient im Genuß der Liebe und Achtung seiner Familie, seiner frühern Behörden und Mitarbeiter, seiner Freunde und Bekannten genießen durfte. Er ruhe fanft!

+ Albert Leibundaut

Um 26. März ift in Bern Bäckermeifter Albert Leibundgut, im Alter von 69 Jahren, gestorben.

Albert Leibundgut wurde am 13. August 1871 geboren und wuchs im obern Rinderbach bei Affoltern im Emmental, unterbalb der Lueg, auf. Sein Bater betrieb dort eine kleine Kundenmühle; in dieser Umgebung verlebte er mit acht Geschwistern seine Jugend. Konsirmiert wurde er in Afsoltern.

Danach arbeitete er zunächst als Landwirt und Müller, hat dann aber aus eigener Initiative in Thun den Bäckerberuf erlernt. In den Neunzigerjahren kam er nach Bern, wo er in den damals besten Bäckereien als Geselle tätig war. Im Jahre 1900 übernahm er darauf die Bäckerei des Ulrich Ochsenbein an der Spitalgasse; zusolge des Umbaus der alten häusergruppe in den Iahren 1911/12 verlegte er den Betrieb an die Neuengasse.

Albert Leibundgut war als tüchtiger Brot- und Kleinbäcker seinerzeit weitherum bekannt und konnte auf eine zum Teil vierzigiährige Kundschaft zurücklicken.

Seine große Kinderliebe und sein Mitseid mit allen "Erniedrigten und Beleidigten", sein Mitsühlen mit allen Bedrückten und Entgleisten hat ihn ausgezeichnet. Wie viese Lehrlinge, die anderswo ihre Lehrzeit nicht ans Ende brachten, hat er durchgeschleppt, und wieviele Heimatsose hat er in der Herberge zur Heimat oder gar zu Hause untergebracht!

Ferien hat er sein ganzes Leben lang nie gemacht, aber Tag für Tag tat er in stiller Besinnlichkeit seinen Gang durch die öffentlichen Anlagen in seiner Nähe, wo er jede Bogelstimme kannte und allen Kindern gut Freund war.

+ Peter Althaus

Am 12. Februar ist in Bern Peter Ulthaus, Apothefer, im Alter von 29 Jahren, den Seinen durch den Tod entrissen worden. Er starb als Oberseutnant der Artisserie im Dienste fürs Baterland.

Beter Althaus ist am 9. Dezember 1910 als erstes Kind von Sekundarlehrer Ernst Althaus in Langnau geboren worden. Seine ersten Kindheitseindrücke und späteren häusigen Besuche auf dem großelterlichen Bauernhose haben auch nach der Abersseldung nach Bern seine Liebe zum Landleben stets wachgehalten. In Bern selber hat er nacheinander die Primarschule, das Progymnasium und das Gymnasium durchlausen und sich nach dem mit bestem Ersolge dem Studium der Pharmazeutik zugewandt.

In seiner freien Zeit war er ein eifriger Sportser und Kfadfinder. Als Offizier hat ihn seine stete Hilsbereitschaft, sein klarer Berstand, seine Gerechtigkeitssliebe, seine unverbrückliche kameradschaftliche Treue und seine mitreißende, strahlende Frohnatur bei Borgesetten, Kameraden und Untergebenen gleich beliebt und geachtet gemacht.

In seinem Beruf war Peter Althaus zunächst in Samaden, dann in Zosingen und seit einem Jahr in Hasse-Rüegsau, hier als Berwalter der Apothete, tätig. überall wird er nicht allein durch sein berusliches Können, sondern auch durch seine umfassende Bildung und sein ganzes strahlendes Wesen in bester Erinnerung bleiben.

Als ihm vor vier Jahren — er staf mitten im Staatsezamen — sein Bater starb, ist er zur Stüge und zum Halt seiner Angehörigen geworden. Nun ist auch er den Seinen genommen worden.

+ Emil Zurflüh

Am 24. März ift in Bern Emil Zurflüh, penfionierter Angestellter der Landestopographie, nach längerem Leiden im Alter pon 70 Jahren entschlafen.

Emil Zurslüh wurde am 14. Januar 1870 in Trub geboren. Im Jahre 1904 fam er an die Schweizerische Landestopographie, wo er während 28 Jahren tätig war. Am 1. August 1932 trat er in den Ruhestand.

Im Juni 1897 war Emil Zurstüh in die Städtische Feuerwehr eingetreten, wo er im Jahre 1903 zum Korporal, 1908 zum Wachtmeister befördert wurde. Im Mai 1926 trat er nach 29 Dienstjahren zurück. Im Samariterverein Nordquartier war er Aftivmitglied und einige Jahre lang Kassier.

Mitte Januar 1940 murde er frank und mußte sich in der Folge einer Operation unterziehen, die ihm zwar Erleichterung verschaffte, aber die erhoffte Besserung nicht mehr bringen tonnte. Um Ostersonntag ist er im Ulter von über 70 Jahren seinem Leiden erlegen.